

resp. der Pastorin als „Reiseführer“ eine besondere Rolle zugewiesen: Sie haben ihre Klientel aus dem Alltag heraus und in eine neue Welt der Geheimnisse hineinzuführen, mehr noch: sie einzuweihen in die „Macht des Geheimnisses Gottes“ (283).

Einen zweiten Höhepunkt der Arbeit sehe ich in dem Hinweis Frei auf ein implizit stattfindendes Gespräch, das zwischen der Pädagogik der Befreiung bzw. Bewusstwerdung (*Concientización*, Paolo Freire) und der Pädagogik der Heiligung (*Sacralización*) geführt wird. Die sozio- und theologiegeschichtlichen Synergien, die zwischen diesen beiden vermeintlich antagonistischen Denk- und Glaubensweisen bestehen, sind offensichtlich größer, als gemeinhin vermutet: Cheryl Bridges Johns spricht hier explizit gar von der „Pfingstbewegung als einer befreiungstheologischen Bewusstwerdungsbewegung“ (370).

Ein drittes verdeutlicht Frei in den Passagen, die überschrieben sind mit „Zusammenfassung der Ergebnisse“ (378 ff.) und „Erbrachte Leistungen und Ausblick“ (399 ff.): Es zeigt sich, dass es sich, soziologisch gesehen, bei der Pfingstbewegung in Chile weder um eine rückwärtsgewandte Erneuerung des „Haziendamodells“ handelt; noch ist sie nur als „vorwärtsgerichtete Modernisierungsbewegung“ zu erklären. Vielmehr ist es – mit Frei – nötig, einen historischen Blickwinkel einzunehmen, um die Gründungszeit ernster zu nehmen. Damit sieht er die aktuelle These bestätigt, „dass die Pfingstbewegung aus einer weltweiten Vernetzung charismatisch ‚bewegter‘ (Hervorh. M.F.) Personen und Einzelbewegungen entstanden sei“ (399).

Resümee: Insgesamt hätte ich mir zwar gewünscht, dass die wichtigen Analysen, zu denen der Autor mit Teil III vordringt und mit denen er sein selbst gestecktes Ziel voll erreicht, gegenüber dem voluminösen Teil I stärker gewichtet und eventuell diesem vorangestellt werden. Abgesehen davon handelt es sich aber um eine extrem innovative, materialreiche und gut strukturierte Studie, mit der in der die Pfingstkirchenforschung einmal mehr Neuland betritt.

Moritz Fischer

Thomas Hahn-Bruckart, Friedrich von Schlümbach. Erweckungsprediger zwischen Deutschland und Amerika (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 56), (V & R) Göttingen 2011, 520 S., 79,95 € (ISBN 978-3525558041)

Es handelt sich bei dem Buch des Vereinsmitglieds Hahn-Bruckart um die im WS 2009/2010 von der Theologischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel angenommene Dissertation. Im Mittelpunkt seiner Untersuchung steht der Deutschamerikaner Friedrich von Schlümbach (1842–1901), über den man bisher durch einen längeren Lexikonartikel von K. H. Voigt (BBKL 9, 1995, 306–314) informiert war. Dass er als junger Mann in die USA auswanderte, am Bürgerkrieg teilnahm, aufgrund einer Bekehrung

und einer theologischen „Schnellschulung“ methodistischer Erweckungsprediger war, auf einer Deutschlandreise in Berlin den ersten CVJM mitbegründete und Evangelisationen durchführte, war bekannt und auch in kleineren Lexikonartikeln (z. B. RGG⁴) nachzulesen. Das neue Buch füllt aber diese wenigen Knochen mit Fasern, Muskeln, Fleisch und Blut. Anders gesagt: Es wird ein abgerundetes Lebensbild gezeichnet, das auf vielen, in z. T. abgelegenen Archiven und Spezialbibliotheken verstreuten und ungedruckten Materialien beruht (476–481), aber auch gedruckte Quellen (481–490) und eine Vielzahl von Literatur zu Rate zieht (Verzeichnis, 490–505).

Die Arbeit ist in vier große Teile gegliedert. Der erste Teil (1842–1868) umfasst Kindheit und Jugendzeit v. Schlümbachs in Württemberg, sowie seine Auswanderung (1859), die Erfahrungen im Bürgerkrieg und seine Bekehrung. Der zweite Teil behandelt die Zeit bis 1881, in der es im Wesentlichen um kirchliche Arbeit unter den Deutschen in Amerika geht, vor allem um den Aufbau eines Nationalbundes Deutscher Christlicher Jünglingsvereine (1872–1875) und seine Tätigkeit als Generalsekretär dieses Bundes (1875–1878), seine methodistische Predigertätigkeit in Texas sowie sein Dienst als Erweckungsprediger im Rahmen des YMCA (1879–1881). Der dritte Teil, der die Zeit von 1881–1889 umfasst, zeigt ihn als Evangelist, der ständig zwischen den USA und Deutschland pendelt und sogar seinen Austritt aus der Methodistenkirche erklärt. Der letzte, kurze Teil fasst die Jahre von 1890 bis zu seinem Tod 1901 zusammen, als er sich nach Cleveland zurückzog.

Mit den Leitbegriffen der Interkulturalität und der Transkonfessionalität versucht der Vf., dieser „mobilen“ Persönlichkeit auf die Spur zu kommen. Das gelingt dem Vf. in ansprechender Weise, wenngleich man sich fragen kann, ob die Details zur militärischen Situation des Bürgerkriegs aufgeführt werden müssen. Hätte man sie nicht in einem gesonderten Aufsatz „auslagern“ können? Diese Frage stellt sich umso mehr, als die im Krieg erfolgten religiösen Äußerungen nach 1865 offenbar eine geringe Rolle spielen und für die drei Jahre bis zu seiner Bekehrung 1868 direkte Zeugnisse fehlen. Seiner Hinwendung zum Christentum im Krieg folgte seine Abwendung und ein Leben in der Turn- und Freidenkerbewegung, das er mit den Worten „Gottlosigkeit“ und „Ausschweifung“ kennzeichnet, und dann seine erneute Hinwendung zum christlichen Glauben. Am 25. März 1869 wurde er in die *Methodist Episcopal Church* aufgenommen und bald danach zu einem *local preacher* berufen. In den USA war ein deutschsprachiger Zweig dieser Kirche mit drei jährlichen Konferenzen entstanden, der wesentlich durch Wilhelm Nast (1807–1899) und der von ihm herausgegebene Wochenzeitung *Der Christliche Apologete* geprägt war. Dieser Zweig umfasste, als v. Schlümbach Mitglied wurde, immerhin über 26 000 Mitglieder und mehr als 300 Reiseprediger. Politisch verstand Schlümbach sich als republikanischer Amerikaner, der dem Deutschtum in den USA große Bedeutung beimaß. Die Republikanische Partei war damals die Partei Abraham Lincolns und nicht wie heute der Hort der Reaktion. Durch Selbststudium

nach dem Plan der methodistischen Kirche eignete er sich seine theologische Bildung an, vor allem im Bereich der Systematik und der Kirchengeschichte. Zur Heiligungsbewegung zeigte er sich offen.

1872 trat er in den pastoralen Dienst in der *Oestlichen Deutschen Konferenz* ein und wurde nach Baltimore eingewiesen. Während des Krieges hatte er Coelestine Fuerle aus Görlitz geheiratet, die mit ihm und den Kindern in Baltimore einzogen. Seine Gemeindegarbeit war geprägt von dem Versuch, Entkirchlichte zum Glauben zu führen und den Glauben gegen Freidenker apologetisch zu verteidigen. Zugleich verfolgte er Baupläne für die Gemeinde. Seine Felder der Betätigung und der Erfahrung schlossen ökumenische Dimensionen ein, z. B. bei den Lagerversammlungen, die zu Glaubenserweckung und -vertiefung organisiert wurden, sowie bei dem Versuch, junge Männer aus unterschiedlichen Kirchen zu einem Jünglingsverein zusammenzuführen. Die Vereine sollten religiöse Ziele verfolgen und zugleich Hilfen bei der Eingliederung in die neue Umwelt bieten. Es gelang ihm, den bereits erwähnten Nationalbund Deutscher Christlicher Jünglingsvereine auf die Beine zu stellen und zu formen.

Eine ausgedehnte Reise führte ihn in die alte Heimat. Was er in Berichten bereits gelesen hatte, zeigte sich ihm: eine verbreitete Sonntagsarbeit und Vergnügungssucht in der Gesellschaft, eine religiöse Gleichgültigkeit, was sich für ihn aus der landeskirchlichen Tauf- und Konfirmationspraxis ergab, sowie Spannungen zwischen den kirchenpolitischen Richtungen. Außerdem fiel ihm die schwierige Lage der Methodistenkirche auf, die als „Sekte“ galt. Er sah es als Ziel, mittels einer Vereinsarbeit eine große Erweckung und eine freie protestantische Kirche zu fördern, was er nur mit „collossalen Mitteln“ aus den USA für möglich hielt.

Von seiner Kirche zur Arbeit in Galveston, später Waco, Texas, eingewiesen, wirkte er weiter für den Jünglingsbund nach dem Modell der CVJM (YMCA) und betätigte sich als Evangelist, so dass auch Dwight L. Moody auf ihn aufmerksam wurde, ja Schlümbach galt vielen als „the German Moody“.

Der dritte Teil ist für den deutschen Leser wohl am interessantesten, weil hier gezeigt wird, wie v. Schlümbach zwischen den USA und Deutschland wiederholt pendelt, z. T. wegen seiner Gesundheit, z. T. aber auch, um in verschiedenen Städten und bei Bundesfesten der Jünglingsvereine Evangelisationen durchzuführen. Es versteht sich von selbst, dass er besonders mit den Kreisen in den Landeskirchen in Kontakt kam, die offen für Evangelisationen waren, wie z. B. Adolf Stoecker, Theodor Christlieb, Karl Krummacher, Jasper von Oertzen, Andreas Graf von Bernstorff, Eduard Graf von Pückler. Man bildete Evangelisationskomitees, und es entstanden besondere Vereinshäuser, z. B. in Berlin am Weddingplatz. 1883 gründete v. Schlümbach mit einem Unterstützerkreis nach dem großstädtischen Modell des YMCA den ersten CVJM in Berlin, für den eigene Räume zur Verfügung standen, so dass der Verein rasant wuchs. Seine mit konkreten Lebenserfahrungen durchsetzten Predigten, dazu mit Liedern aus der angelsächsischen Evangelisations- und Heiligungsbewegung, die er oft selber

als Solist vortrug, und sein Auftreten in nichtkirchlichen Räumen und Lokalen brachten auch die Polemik auf den Plan: undeutsch, ein nur verschwommenes Christentum, Störung der kirchlichen Ordnung, Zersetzung der Gemeinden, Propaganda für den Methodismus, zu dem das Luthertum doch in einem unüberbrückbaren Gegensatz stehe usw. Schließlich rückte v. Schlümbach vom Methodismus ab und wandte sich der Evangelischen Synode von Nord-Amerika zu, die in enger Verbindung zur Preußischen Landeskirche stand. Hahn-Bruckart zeigt auf, wie v. Schlümbach auch in die Ziele Christliebs eingespannt war, eine Evangelisationsarbeit nach angelsächsischem Muster aufzubauen, dass sich aber die Zugehörigkeit eines Evangelisten zur Landeskirche als unumgänglich erwies. Dies war die Keimzelle des Deutschen Evangelisationsvereins und des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes.

Seine letzten Lebensjahre sind überschattet: Seine Ehe zerbrach, und seine Pläne, in Analogie zur Evangelistenschule „Johanneum“ in Bonn ein Missionshaus an seinem Wohnort Perry in Texas zu errichten, kamen über den Planungsstatus nicht hinaus und ließen ihn hoch verschuldet einen Ruf nach Cleveland folgen. Eigenartig ist, dass Christlieb für seine Idee Gelder in England sammelt, während v. Schlümbach in Deutschland für Texas sammelte und in der Person der Mary Esther von Waldersee seine Hauptspenderin fand und zudem größere Darlehen auftreiben konnte.

Die Evangelische Synode hatte ihn gebeten, einer überschuldeten Gemeinde in Cleveland zu helfen, was er im Herbst 1890 tat. Die Gemeinde berief ihn im März 1891 zu ihrem Pastor und er schaffte es, der Gemeinde neue Perspektiven zu geben und Schulden abzubauen. Weil er die Scheidung betrieben hatte, war er nicht mehr Teil der Pastorenschaft der Evangelischen Synode und reichte gegenüber dem Gemeinderat in Cleveland sein Rücktrittsgesuch ein. Die Gemeinde jedoch lehnte ab und verließ ihrerseits den Synodalverband, um ihren Pastor zu behalten. Schlümbachs Leben engte sich merklich ein: Er hatte wieder geheiratet, führte einen beschaulichen Hausstand, entfaltete aber in der Gemeinde und der Stadt bemerkenswerte Aktivitäten. Im Mai 1901 erkrankte er und überlebte eine als nötig erachtete Amputation nur wenige Stunden.

Thomas Hahn-Bruckart hat einen wertvollen Beitrag zum Verständnis interkultureller religiöser Arbeitsformen geliefert. Durch seine Bekehrung wird v. Schlümbach zum Repräsentanten amerikanischer Religiosität und Organisationsformen, die er sowohl eingewanderten Deutschen zu vermitteln suchte als auch in die alte Heimat zu transformieren sich bemühte. Diese Gemengelage wird verkompliziert durch spezifische denominationelle Unterschiede und Traditionen, die besonders bei Fragen von (Innerer) Mission und Evangelisation aufeinander stoßen. Hier liegen Felder, die bis zur Gegenwart einer Klärung bedürfen.

Erich Geldbach